

# Adventsgeschichte

## Die Ente und der alte Mann

Autor: Josiane Ruppen

Es war März, der Rotten führte viel Schmelzwasser. Oberhalb des Ufers, auf Natischer Boden, gut versteckt zwischen dürrer Gebüsch, hatte eine Stockentemutter neun Eier in ihr Nest gelegt.

Nach 28 Tagen schlüpfte ein Entenküken nach dem anderen. Nur auf das letzte Ei mussten alle lange warten. Endlich schlüpfte auch dieses Küken. Langsam lief es umher und erkundete seine Umgebung. Es war unbeholfener als die anderen Entenküken. Sobald alle Enten geschlüpft waren, führte die Mutter ihre Küken stolz zum Wasser. Wieder mussten alle auf das letzte Küken warten, bis dieses im Wasser war. Es schwamm bedächtiger und langsamer als die anderen. Tagsüber, wenn die anderen Stockenten mit Nahrungsbeschaffung und Gefiederputzen beschäftigt waren, schien die kleine Ente den Tag zu verträumen. In Wirklichkeit beobachtete sie ihre Umgebung genau und wusste, dass in der Dämmerung immer ein alter Mann mit ein paar Brotkrümmel ans Rhoneufer kam. Dann watschelte die kleine Ente in die Nähe des alten Mannes und bekam ein paar Krümmel ab. Sie hatte Brot einfach am allerliebsten. Die Warnungen von Seiten der Mutter, nicht zu viel Brot zu essen, ignorierte das kleine Entchen einfach.

Zuerst wunderten sich die Mutter und die anderen Enten über sein besonderes Verhalten. Mit der Zeit gewöhnten sie sich aber daran und liessen es in Ruhe. Wenn alle anderen Enten im Wasser waren, blieb das kleine Entchen lieber am Flussufer und beobachtete andere Tiere und die Natur. Die Zeit verging und schon bald wurden nach dem heissen Sommer die Tage kürzer. Im Rhonetal wurde der Wind stärker und es wurde kälter.

Der alte Mann blieb seinen Gewohnheiten treu. Jeweils vor der Abenddämmerung lief er mit gesenktem Blick und schwerem Schritt zu seiner Liebessitzbank am Rhoneufer. Von hier aus hatte er einen schönen Ausblick auf die Rhone und sah auf der gegenüberliegenden Seite die Züge im Bahnhof Brig ein- und ausfahren. Dies erinnerte ihn an seine zahlreichen Arbeitsjahre, als Weichenwärter und später als Depotchef. Seit seiner Pensionierung war schon viel Zeit vergangen. Inzwischen hatte seine Frau den Kampf gegen den Krebs verloren und er blieb allein zurück. Seit der Beerdigung waren die Kon-

takte zu Freunden und Bekannten nach und nach versickert.

Dies störte ihn nicht besonders und er hatte Zeit, seinen Gedanken nachzuhängen. Er liebte seine Alltagsroutine. Er stand jeweils zu derselben Zeit auf, wusch sich, zog sich an und holte die Zeitung. Nach dem Frühstück machte er einen kleinen Spaziergang, manchmal ass er etwas Kleines in einem Restaurant. Nach der Siesta und einem Zvieri nahm er die Brotkrümmel vom Morgen und schlenderte zu seiner Lieblingsbank am Rotten. In den ersten Wochen nahm er keine Notiz von der kleinen Ente, die bereits auf ihn zu warten schien. Er nahm seinen Brotsack und warf lustlos ein paar Krümmel vor sich hin. Erst mit der Zeit fiel ihm ein, dass es vielleicht immer die gleiche Ente sein könnte, welche auf seine Brotkrümmel wartete. Ihr Federkleid war wunderschön: Der Kopf schimmerte je nach Lichtverhältnissen in grün-blauer Farbe, die Federn an der Brust waren braun und die grau-weißen Flügeldeckel mit einem kleinen, rechteckigen, blauen Federteil darunter rundeten das schicke Gesamtbild ab.

«Na, hast du Hunger?», fragte der alte Mann. Allmählich begann er mit der Ente zu sprechen, ohne sich dessen bewusst zu sein. Er erzählte von seiner lieben geliebten Frau, seiner Arbeit und dass er kaum noch Freunde hatte. Er hatte das Gefühl, dass die Ente ihm zuhörte.

Eines Tages im Oktober bemerkte der Mann, dass alle Stockenten weg waren. Traurig nahm er seinen Brotsack heraus. Er wusste, dass die Enten in wärmere Gebiete geflogen waren. Schliesslich waren sie Zugvögel. Er würde «seine» Ente, an die er sich mittlerweile gewöhnt und auf deren Wiedersehen er sich jeden Tag freute, wohl nie mehr sehen.

Seine Freude war riesig, als «seine» Ente plötzlich aus dem Gebüsch watschelte und begann, die Brotkrümmel zu essen. «Ich sollte dir Vogelfutter kaufen», dachte der Mann zu sich und staunte, welche Freude er über die Anwesenheit dieser Ente verspürte. «Bist du auch alleine zurückgeblieben?», fragte er die Ente. «Das kenne ich gut.»

Fortsetzung folgt im WB vom  
24. Dezember 2016

## Waffenerwerb | Leumundszeugnis entfällt

# Gemeinde beurteilt künftige Waffenkäufer

**WALLIS | Ob jemand für den Kauf einer Waffe geeignet ist, liegt künftig noch vermehrt im Ermessen der Wohngemeinde. Mit einem neuen Formular, welches das bisher verlangte Leumundszeugnis ersetzt, teilt die Gemeinde der Polizei ihre Einschätzung mit.**

Wer eine Waffe oder einen wesentlichen Waffenbestandteil erwerben will, benötigt einen Waffenerwerbsschein. Dieser muss bei der Kantonspolizei beantragt werden. Personen, die den Waffenerwerbsschein für eine Feuerwaffe nicht zu Sport-, Jagd- oder Sammelzwecken beantragen, müssen den Erwerbsgrund angeben. Gleichzeitig mussten potenzielle Waffenkäufer ein Leumundszeugnis beibringen und dafür persönlich bei ihrer Wohngemeinde vorstellig werden.

### Relevante Rückschlüsse kaum möglich

Auf dieses Leumundszeugnis will die Dienststelle für Bildung und Sicherheit (DBS) künftig verzichten. Ein Leumundszeugnis gibt grundsätzlich darüber Auskunft, ob jemand seinen

Verpflichtungen gegenüber der Familie, den Gläubigern und der Gemeinde nachkommt, und ob Vergehen oder Verbrechen vorliegen. Strafrechtlich relevante Tatbestände seien der Polizei aber ohnehin bekannt, gibt Staatsrat Oskar Freysinger zu bedenken. Dagegen liessen die übrigen Angaben in einem Leumundszeugnis nur bedingt auf die Eignung eines Gesuchstellers für einen Waffenerwerb schliessen.

Handelt es sich beispielsweise um einen Alkoholiker, ist der Gesuchsteller drogenabhängig oder neigt er zu Gewaltausbrüchen? Darüber, so der Chef des Departements für Bildung und Sicherheit (DBS), wüssten die Wohngemeinden am besten Bescheid. Künftig liege es deshalb an ihnen, zu beurteilen, «ob ein Antragsteller für sich selbst und für die Mitmenschen eine Gefahr darstellt, wenn er eine Waffe besitzt».

### Einfacheres und schnelleres Verfahren

Weil es kein Leumundszeugnis mehr braucht, bleibt Antragstellern der Gang aufs Gemeindebüro künftig erspart. Für den Kauf einer Waffe genügt ein Gesuch an

die Polizei. Um die Eignung des Antragstellers für einen Waffenkauf abzuklären, übermittelt diese der Wohnsitzgemeinde ein eigens ausgearbeitetes Standardschreiben. Die Gemeinden ihrerseits verfügen neu über ein Antwortschreiben, auf dem sie der Kantonspolizei ihre Einschätzung mitteilen, indem sie ein entsprechendes Feld ankreuzen.

### Mehr Anträge nach Terroranschlägen

Die Änderung des Vorgehens für den Waffenerwerb erfolge «aus Sorge um die öffentliche Sicherheit», wie das DBS in einer Medienmitteilung schreibt. Durch die neuen Formulare werde das Verfahren vereinfacht und beschleunigt. Zudem werde damit die Praxis im ganzen Kanton vereinheitlicht und die Kosten für die Gesuchsteller blieben minim. Wie DBS-Chef Oskar Freysinger auf Anfrage sagte, seien nach den islamistischen Terroranschlägen von Paris und Nizza vorübergehend mehr Waffenerwerbsscheine beantragt worden. Inzwischen bewege sich die Anzahl der Gesuche aber wieder im üblichen Rahmen. **fm**

## Tourismus | Studierende präsentieren Semesterprojekte

# Mehrwert für Kunden

**SIDERS | Wie müssen touristische Dienstleistungen konzipiert sein, damit Kunden einen möglichst grossen Mehrwert erhalten. Mit dieser Frage beschäftigten sich während einem Jahr Absolvierende des Studiengangs Tourismus der HES-SO Valais-Wallis.**

Im Rahmen der Vorlesung «Design von Tourismusprodukten und -dienstleistungen» präsentierten gestern Absolvierende des Studiengangs Tourismus der HES-SO Valais-Wallis ihre Semesterprojekte. Die Aufgabe bestand darin, bestehende Dienstleistungen von touristischen Akteuren zu untersuchen und anhand der gesammelten Erkenntnisse Verbesserungsvorschläge auszuarbeiten. Durchgeführt wurden die Arbeiten im Auftrag der Fondation Pierre Arnaud in Lens, des Flughafens von Sitten, einer Immobilienagentur oder auch Valais/Wallis Promotion. Während einem ganzen Jahr betrieben die Studierenden Feldforschung, analysierten das menschliche Verhalten während der Beanspruchung von Dienstleistungen und lernten schliesslich auch, wie ein Projekt vor Publikum präsentiert wird.

### Fokus auf vermeintliche Kleinigkeiten

Auch Laura Luyet, Lars Eggen und Jan Aerni stellten ihr Semesterprojekt vor. Die Gruppe untersuchte während einem ganzen Semester die Dienstleistungen der Fondation Pierre Arnaud in Lens. «Es geht um die



**Blick auf Details.** Absolvierende des Studiengangs Tourismus: Jan Aerni, Laura Luyet und Lars Eggen (von links) untersuchten das Dienstleistungsangebot der Fondation Pierre Arnaud in Lens.

FOTO WB

kleinen Details, die schlussendlich ein positives Gesamterlebnis für den Kunden ausmachen», erklärt Jan Aerni. So untersuchte die Gruppe nicht nur die angebotenen Dienstleistungen der Fondation Pierre Arnaud, sondern stellten auch einen Vergleich mit anderen Walliser oder ausserkantonalen Museen her. «Gleichzeitig haben wir Leute nach ihren letzten Museumserfahrungen befragt», so Aerni. Und Eggen ergänzte: «Grundsätzlich ging es in diesem Projekt darum, das in der Schule erlernte theoretische Wissen in der Praxis umzusetzen.»

### Konkrete Vorschläge für das Museum

Im Museum in Lens bezahle ein Student für einen Eintritt zurzeit neun Franken sowie für eine allfällige Gepäckaufbewahrung zusätzlich zwei Franken. «Für einen Studenten sind diese zwei Franken im Verhältnis zum Eintrittspreis viel Geld», so Eggen. Aus diesem Grund sei der Vorschlag entstanden, den Eintrittspreis um einen Fran-

ken zu erhöhen, die Gepäckaufbewahrung dafür kostenlos anzubieten. «Der Kunde nimmt dies weniger als Preiszuschlag wahr, sondern vielmehr als zusätzliche Dienstleistung.» Wie Eggen weiter erklärt, habe man auch Vorschläge ausgearbeitet, die den Innenraum des Museums betreffen. «Diese reichen von Musik bis hin zu Möbelstücken, die der Thematik der aktuellen Ausstellung entsprechen könnten.» So könne der Kunde noch stärker in das Erlebnis Museumsbesichtigung eintauchen.

Alle gesammelten Erkenntnisse und Vorschläge liess die Gruppe dem Direktor der Fondation Pierre Arnaud zukommen. Ob und inwiefern die Vorschläge umgesetzt werden, könne heute noch nicht gesagt werden, so Eggen. Aber: «Klar hoffen wir, dass der eine oder andere Vorschlag Interesse findet.» Die verantwortlichen Personen des Museums würden nun vielleicht mit etwas anderen Augen auf ihr Dienstleistungsangebot blicken, fügt Aerni abschliessend an. **msu**

# Adventstipp

Liebe Leserinnen und Leser,

Man sollte sich nicht zu ernst nehmen. Darum heute mal etwas total Verrücktes und für euch vielleicht ungewohnt. Mein Adventstipp:

**Legt eine coole Musik auf, es ist Zeit für 10 Minuten verrücktes Tanzen.**

Wünsche euch einen lustigen Tag  
Eure Blattluis

# Adventskalender

## Mode Bayard

### Unser Weihnachtsgeschenk:

Geschenkgutschein von Mode Bayard im Wert von Fr. 100.- (gültig ab 1.1.2017)

### Viel Glück wünscht die Mengis Gruppe

Teilnahme unter

**www.1815.ch/adventskalender** oder per Postkarte an Mengis Medien AG, Adventskalender, Pomonastrasse 12, 3930 Visp



Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Keine Barauszahlungen. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Mit der Teilnahme am Wettbewerb erklären sich die Teilnehmer einverstanden, dass die von ihnen angegebenen Daten im Falle eines Gewinnes veröffentlicht werden.